

„More than human“

Konturen eines posthumanistischen Konzepts der Biopolitik

Thomas Lemke

Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Koexistenz. Neue Perspektiven der Humandezentrierung«

In diesem Beitrag möchte ich einige Grundlinien und Argumente aus meinem aktuellen Buchprojekt vorstellen, das den Arbeitstitel „The Government of Things. Foucault and the New Materialisms“ trägt.¹ Das Buch verfolgt zwei zentrale Ziele. Erstens bietet es eine kritische Auseinandersetzung mit der Konjunktur der sogenannten Neuen Materialismen. Kurz gesagt zielt diese theoretische Perspektive auf eine Neuverhandlung der Bedeutung von Materialität. Die Neuen Materialismen kritisieren die Vorstellung der natürlichen Welt und der technischen Artefakte als bloße Ressourcen oder als Rohstoff für technologischen Fortschritt, ökonomisches Wachstum oder soziale Konstruktion. Sie zielen auf ein neues Verständnis von Ontologie, Epistemologie, Ethik und Politik, das Anthropozentrismus und Humanismus ebenso hinter sich lassen soll wie die ontologische Spaltung zwischen Natur und Kultur. Grundlegend für diese Bewegung ist die Reformulierung der Konzepte von Handlungsfähigkeit, Selbstorganisation und Wirkungsmacht und deren Ausdehnung auf nicht-menschliche Entitäten (vgl. Hird 2004; Coole, Frost 2010; Dolphijn, van der Tuin 2012; Kissmann, van Loon 2019).

Die Neuen Materialismen – so die These des Buches – zeichnen sich durch eine zentrale Ambivalenz aus. Auf der einen Seite geht es ihnen um eine Erweiterung kritischer Analysewerkzeuge und eine produktive Revision eingeschliffener Denkgewohnheiten. Dazu gehört die Problematisierung anthropozentrischer Konzepte und Denkfiguren und ein transdisziplinäres Programm, das medizinisches und naturwissenschaftliches Wissen aktiv aufgreift, um zu untersuchen, wie Machtbeziehungen Körper in ihrer Stofflichkeit affizieren und transformieren. Auf der anderen Seite findet sich in dieser heterogenen Theorieperspektive jedoch die Tendenz, mit einem un- oder zumindest unterbestimmten Politikbegriff zu arbeiten. Im Vordergrund stehen oft ethische und ästhetische Fragen. Die Auseinandersetzung mit naturwissenschaftlichem Wissen wird in einigen Fällen szientistisch verkürzt. Hinzu kommt ein oft unerträglicher Hype, der die theoretischen Traditionslinien und die historischen Entstehungsbedingungen der Neuen Materialismen unterschlägt, um so deren Originalität und innovativen Gehalt zu überhöhen (Lemke 2015b; 2017; 2018).

Das zweite Ziel des Buchprojekts besteht in einer Re-Lektüre und Aktualisierung einiger Foucaultscher Konzepte, die zusammen für das stehen, was ich eine „Regierung der Dinge“ nenne. Der Begriff findet sich in Foucaults Vorlesungen zur Geschichte der Gouvernementalität (siehe 2004a, S.147), ohne

¹ Erste Überlegungen dazu finden sich in Lemke 2015a.

dort systematisch entwickelt und ausgearbeitet zu sein. Gleichwohl besitzt er das Potenzial, den Regierungsbegriff entscheidend zu erweitern. Dieser bleibt nicht auf die Regierung von Menschen beschränkt, sondern erfasst Komplexe von menschlichen und nicht-menschlichen Entitäten. Mein Forschungsinteresse ist es, mit diesem komplexeren Regierungsbegriff anthropozentrische Blindstellen in den Gouvernamentalitätsstudien im Anschluss an Foucault kenntlich zu machen. Für die Analyse und Kritik zeitgenössischer Regierungsformen scheint mir diese Erweiterung des Untersuchungsinstrumentariums unerlässlich. Insgesamt deckt sich diese Zielsetzung mit dem, was Brian Massumi einmal „working from Foucault after Foucault“ (2009, S.158) genannt hat. Zudem – dies ist ein weiteres Anliegen – geht es mir nicht so sehr darum, das zu erfassen, was Foucault ignoriert oder übersehen habe, sondern eher um die bislang ungenutzten oder übersehenen Potenziale von Begriffen, die er genutzt und in besonderer Weise geprägt hat. Das sind meine beiden methodischen Ausgangspunkte: In Anschluss an Foucault über ihn hinauszugehen; ihm treu zu bleiben, indem ich seine Begriffe modifiziere und weiterentwickle. Innerhalb dieser posthumanistischen Analytik einer „Regierung der Dinge“ sind für mich drei Konzepte zentral: Dispositiv, Technologie und Milieu. Meine These ist, dass diese drei Konzepte die prominent von Karen Barad vorgetragene posthumanistische Kritik an Foucault entkräften. Barad, eine der wichtigsten Vertreter_innen der Neuen Materialismen, hatte insbesondere drei kritische Einwände formuliert.

Erstens reduziere Foucault die Produktivität der Macht auf den sehr eingeschränkten Bereich des Sozialen. Zweitens bleibe seine Analyse einseitig und beschränkt, da sie allein auf die Produktion menschlicher Körper unter Ausschluss nicht-menschlicher Körper fokussiere. Die dritte Kritik richtet sich auf die aus Barads Sicht unzureichende Untersuchung des Verhältnisses von diskursiven Praktiken und materialen Phänomenen in Foucaults Arbeiten (vgl. Barad 2007, S.200, S.146; 2008, S.128). Ich werde argumentieren, dass der Dispositivbegriff erfolgreich das Problem des Verhältnisses von diskursiven und nicht-diskursiven Praktiken löst, der Technologiebegriff es erlaubt, gleichermaßen die Produktion menschlicher wie nicht-menschlicher Körper zu erfassen. Schließlich ist festzuhalten, dass Foucaults Begriff des Milieus keineswegs den Bereich des Sozialen unter Ausschluss natürlicher Prozesse und Entitäten privilegiert. Im letzten Teil des Buches werde ich dann Foucaults Konzept einer Regierung der Dinge mit Erkenntnissen und Einsichten der *Science and Technology Studies* und der kritischen Geographie zusammenbringen, um die Konturen dessen zu skizzieren, was Foucault „Environmentalität“ (2004b, S.362) (*environnementalité* im französischen Original) genannt hat. Damit bezeichnet er eine neoliberale Form des Regierens, die „auf das Milieu Einfluss nehmen und systematisch dessen Variablen verändern wird“ (2004b, S.372; modifizierte Übersetzung, vgl. auch Massumi 2009; Hörl 2017; Bühler 2018).

Soviel erst einmal zur Grundidee und Gesamtanlage des Buchprojekts. Im Folgenden möchte ich kurz auf den Begriff des Milieus bei Foucault eingehen, um dessen Perspektiven für ein posthumanistisches Konzept der Biopolitik aufzuzeigen. Im ersten Teil des Beitrags will ich die Bedeutungsdimensionen des Milieubegriffs in Foucaults Vorlesungen am Collège de France von 1978 und 1979 herausarbeiten. Dann werde ich kurz begründen, warum dieser Begriff ein strategisches Element in der Entstehung der liberalen Gouvernamentalität im 18. Jahrhundert war. Der dritte Teil argumentiert für ein Konzept der Biopolitik, welches das Milieu als Medium der Regierung begreift. Diese posthumanistische Rahmung der Biopolitik erweitert den analytischen Fokus und nimmt über menschliche Individuen und Kollektive hinaus auch die komplexen Assoziationen von Menschen und Nicht-Menschen in den Blick.

Das Auftauchen des Milieus

In seinen Vorlesungen zur Geschichte der Gouvernamentalität am Collège de France von 1978 und 1979 unternimmt Foucault eine kurze Genealogie des „Milieus“. Er argumentiert, dass das Konzept und die Praxis des Milieus zuerst im 18. Jahrhundert auftaucht, um dem „Problem der Zirkulation und der Kausalität“ (2004a, S.21) zu begegnen. Foucault unterscheidet drei Elemente dieser Genealogie (vgl. de Vries 2013).²

Das Milieu taucht zuerst als „technische“ Frage in westeuropäischen Städten Ende des 18. Jahrhunderts auf. Die Entfernung von Stadtmauern zur Vereinfachung von Handel und ökonomischem Austausch, das Anwachsen der städtischen Bevölkerung, die schwerwiegende Gesundheitsrisiken mit sich brachte, sowie die Herausforderungen der Verbrechensbekämpfung machten es notwendig, die Bewegungen menschlicher und nicht-menschlicher Entitäten zu überwachen und zu kontrollieren: „[E]s handelte sich darum, die Zirkulation zu organisieren, das, was daran gefährlich war, zu eliminieren, eine Aufteilung zwischen guter und schlechter Zirkulation vorzunehmen und, indem man die schlechte Zirkulation verminderte, die gute zu maximieren“ (2004a, S.37). Foucault stellt fest, dass der Begriff „Milieu“ (noch) nicht in den programmatischen Texten und den systematischen Überlegungen der zeitgenössischen Architekten und Stadtplaner vorkam; dennoch war das „technische Schema“ (2004a, S.40) als eine spezifische Form, Zirkulationen zu begreifen, bereits präsent, bevor der Begriff selbst zirkulierte.

Zweitens taucht der Begriff des Milieus in der Physik von Newton und dessen Anhängern auf. Er bezeichnet hier eine explanatorische Ressource, um die Distanzwirkung von Körpern zu begreifen. Foucault bezieht sich dabei vor allem auf die wissenschaftshistorischen Arbeiten von George Canguilhem und dessen Rekonstruktion des Milieubegriffs. Canguilhem zeigt, dass Newton den Begriff zwar nicht verwendete; dennoch hatte er eine strategische Bedeutung in der Suche nach einer Lösung für ein Problem der zeitgenössischen Mechanik: wie bewegt ein Körper einen anderen ohne einen direkten physischen Kontakt? Ein wichtiger Bestandteil dieses mechanistischen Verständnisses des Milieus ist, dass Newton das Milieu als Kräftespiel fasste, er also jeden substanziellen Begriff des Milieus als Umgebung oder Hintergrund verwarf. „Der Milieubegriff ist ein wesentlich relativer Begriff. Wenn man den Körper, auf den sich die durch das Milieu übertragene Handlung auswirkt, getrennt betrachtet, so vergisst man, dass das Milieu ein *Zwischen-zwei-Zentren* ist, und behält nur seine zentripetale Übertragungsfunktion und seine Bedeutung als Umgebung zurück“ (Canguilhem 2009, S.236; Hervorheb. im Orig.; siehe auch Gabbey 2002).

Drittens findet sich der Begriff des Milieus in der Disziplin der Biologie, die sich im 18. Jahrhundert konstituiert. Er wurde zu einem zentralen Konzept, um die Beziehung zwischen Lebewesen und ihrer natürlichen Umgebung zu begreifen. Während Lamarck noch einem mechanistischen Verständnis des Milieus als einer Gesamtheit von Kräften anhängt, die auf den Organismus von außen einwirken, wird dieses physikalische Modell zunehmend durch ein erweitertes Verständnis des Milieus ersetzt, nach dem Organismen das Milieu, das sie bewohnen, aktiv schaffen und praktisch verändern. In dieser Perspektive fokussiert die Biologie auf die Interaktionsprozesse zwischen Lebewesen und „ihrem“ Milieu, etwa als immer prekäre Balance zwischen dem „milieu extérieur“ der äußeren Welt und dem „milieu intérieur“ des Organismus, wie sie der französische Physiologe Claude Bernard in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begriff. Das Besondere des biologischen Milieubegriffs besteht darin, dass dieser

² Eine ausführliche Geschichte des Konzepts des Milieus liefern Spitzer 1942; Canguilhem 2009, S.233–279; vgl. auch Feuerhahn 2017; Sprenger 2017.

nicht als mechanisches Funktionieren in bestimmten Räumen gefasst wird; vielmehr besteht das Spezifische von Lebewesen gerade darin, dass sie nicht nur vom ihrem Milieu geprägt werden, sondern dieses auch aktiv mitgestalten (Foucault 2004a, S.118 f.; Canguilhem 2009, S.260; Altamirano 2014; Muhle 2008, S.140–153).³

Nur kurz sei ergänzt, dass sich diese Genealogie natürlich weiterführen lässt, da der Begriff Mitte des 19. Jahrhunderts von der Biologie in die Soziologie migriert, etwa in den Arbeiten von Comte und Durkheim (Cheung 2014, S.249–277; Wessely, Huber 2017). Im 20. Jahrhundert richtet sich der Blick auf „kulturelle Milieus“, die durch ähnliche Lebensstile gekennzeichnet seien, wodurch es möglich wird, über ökonomistische und klassenzentrierte Ansätze sozialer Ungleichheit hinausgehen (Bourdieu 1987). Im Folgenden nehme ich Foucaults Interesse am Verhältnis zwischen Milieubegriff und der Entstehung einer liberalen Regierungskunst in den Blick.

Die Regierung des Aleatorischen

Foucault geht es weniger um theoretische Debatten in der Physik oder der Biologie, seine Analyse fokussiert vielmehr auf die „pragmatische Struktur“ (2004a, S.40), die dem Begriff des Milieus zugrunde liegt. Das Beispiel der westeuropäischen Stadt im 18. Jahrhundert fungiert als paradigmatisches Beispiel, wie Zirkulationen ermöglicht und reguliert werden. In seiner Rekonstruktion stellt die Stadt eine neue Form des Regierens von Mobilitäten und Austauschprozessen dar. Wie die Disziplin ist das Milieu ein spezifisches Wissen und ein neues raum-zeitliches Regime der Macht. Von Anfang an betont Foucault dabei, dass es sich um das Problem handelt, Komplexe von Menschen und Dingen zu regieren, das Milieu repräsentiert ein heterogenes Ensemble von materialen Artefakten und diskursiven Arrangements, von künstlichen Infrastrukturen und natürlichen Umwelten.

Unter Zirkulation begreift Foucault zunächst „materielle Mittel“ (2004a, S.468), die Mobilitäten überhaupt erst ermöglichen: Straßen, Flüsse, Kanäle, Brücken, öffentliche Plätze etc. Zugleich ist der Begriff aber nicht auf ein „materielle[s] Netz“ (2004a, S.468) beschränkt, sondern umfasst auch das, was Foucault als „Zirkulation an sich“ (2004a, S.468, Übers. geändert) bezeichnet: „die Gesamtheit von Regelungen, Einschränkungen, Begrenzungen, oder, im Gegensatz dazu, Erleichterungen und Förderungen, die die Zirkulation von Menschen und Dingen [...] ermöglichen werden“ (2004a, S.468; Übers. geändert). Kurz, Zirkulation wird als materiell und semiotisch gefasst, es ist eine technische, aber auch eine politische Angelegenheit. Darüber hinaus umfasst Zirkulation die Mobilität von Menschen, Gütern und nicht-menschlichen Organismen, ohne systematisch zwischen ihnen zu unterscheiden. Es handelt sich um „ein Ensemble von natürlichen Gegebenheiten, Flüssen, Sümpfen, Hügeln, und ein Ensemble von künstlichen Gegebenheiten, Ansammlung von Individuen, Ansammlung von Häusern usw.“ (2004a, S.40 f.). Das Milieu definiert den „Schnittpunkt einer Multiplizität von lebenden Individuen, die miteinander in einem Ensemble von materiellen Elementen arbeiten und koexistieren, die auf sie einwirken und auf die sie wiederum einwirken“ (2004a, S.41 f.). An dieser Stelle akzeptiert Foucault zweifellos die Idee, dass Handlungsfähigkeit keine exklusive Eigenschaft von Menschen ist; vielmehr haben die agentiellen Kräfte ihre Grundlage in den Beziehungen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Entitäten.

³ Zum Konzept des Milieus bei Deleuze und Guattari (1992, S.74–82), das Jakob von Uexkülls Arbeiten zum Verhältnis des Tiers zu „seiner“ Umwelt aufgreift, siehe Altamirano 2014; De Vries 2013.

Foucault sieht das Interesse an der Kontrolle von Zirkulationen, das im 18. Jahrhundert auftaucht, im Kontext eines neuen Machtregimes, das er von Souveränität auf der einen und der Disziplin auf der anderen Seite abgrenzt. Demzufolge bedeutet die Etablierung sogenannter „Dispositive“ oder „Technologien der Sicherheit“ einen wichtigen Einschnitt in der Topografie der Macht.

„[W]ährend die Souveränität ein Territorium kapitalisiert und das Hauptproblem des Regierungssitzes aufwirft, während die Disziplin einen Raum architektonisch gestaltet und sich das wesentliche Problem einer hierarchischen und funktionellen Aufteilung der Elemente stellt, wird die Sicherheit versuchen, ein Milieu in Zusammenhang von Ereignissen oder möglichen Elementen zu gestalten, Serien, die in einem multivalenten Raum und transformierbaren Rahmen reguliert werden müssen“ (2004a, S.39 f.).

Allerdings definiert das Milieu nicht nur ein räumliches Arrangement, sondern es rekonfiguriert auch bestehende Temporalitäten. Der Begriff bezieht sich auf „eine Serie möglicher Ereignisse, er verweist auf das Zeitliche und das Aleatorische“ (2004a, S.40). Das Milieu steht also in der Mitte zwischen vergangenen Ereignissen und einer offenen Zukunft. Es definiert also ein hybrides Ensemble von materialen Entitäten und sucht zukünftige Ereignisse zu antizipieren und zu kontrollieren, um spezifische Ziele zu erreichen (im Fall der städtischen Zirkulation etwa mit Bezug auf Hygiene, Handel, Verkehr, Überwachung, Verbrechensbekämpfung etc.). Diese Regierungskunst zielt auf die Steuerung „natürlicher“ Phänomene, die nicht vollständig kontrolliert werden können, sondern sich durch bestimmte Selbststeuerungsmechanismen auszeichnen oder auszeichnen sollen (De Vries 2013). In dieser Perspektive ist das Milieu kein natürlich gegebener Rahmen, aber es ist auch kein vollständig künstlich konstruierter Raum; eher operiert es als ein politisch-epistemologisches Mittel, um zukünftige Prozesse und „aleatorische“ Ereignisse zu kontrollieren.⁴

Elemente eines posthumanistischen Konzepts der Biopolitik

In seinen Vorlesungen zur Geschichte der Gouvernementalität begreift Foucault den „Liberalismus als allgemeinen Rahmen der Biopolitik“ (2004b, S.42). War „Biopolitik“ zuvor vor allem auf menschliche Individuen und Populationen beschränkt gewesen, erlaubt es der Begriff der Milieus die Perspektive erheblich zu erweitern. Dieses umfassende Verständnis von Biopolitik zeigt sich in den Vorlesungen in der Diskussion von Jean-Baptistes Moheaus Buch *Recherches et considérations sur la population de la France*, das zuerst 1778 erscheint.⁵ Foucault bezeichnet den Autor als den „erste[n] große[n] Theoretiker dessen [...], was man die Biopolitik, die Bio-Macht nennen könnte“ (Foucault 2004a, S.42). Moheau war ein Pionier der Bevölkerungswissenschaft, der die Kenntnis der Bevölkerung als zentral für die Regierung des Staates ansah. Seine Aufmerksamkeit richtete sich dabei auf die Gesamtheit der Faktoren, die die Zusammensetzung und Eigenart einer Bevölkerung bestimmen. Diese umfassen physische Elemente ebenso wie politische und moralische Faktoren, ohne dass Moheau trennscharf zwischen ihnen unterschied. Obwohl der Begriff des Milieus selbst in dem Buch nicht auftaucht, formuliert Moheau Foucault zufolge eine „politische Technik, die sich an das Milieu richtet“ (2004a, S.44). Nach Moheau sind sogar klimatische und geografische Bedingungen nicht einfach gegeben, sondern integ-

⁴ Zum Begriff des Aleatorischen und dem Begriff eines „aleatorischen Materialismus“, siehe Althusser 2010.

⁵ Für bibliografische Informationen und die Debatte zur unklaren Identität des Autors, siehe Foucault 2004a, S.50 Endnote 39).

raler Gegenstand gouvernementaler Kalkulationen und Interventionen, deren Ziel es ist, den „Lauf der Dinge“ zu kontrollieren.

Es ist offensichtlich, dass diese Idee einer Regierung der Dinge, die Moheau vorschlägt, weder auf den Bereich des Sozialen noch auf die Führung menschlicher Subjekte beschränkt ist; vielmehr ist es gerade die Beziehung zwischen dem Physischen und dem Moralischen, dem Natürlichen und dem Künstlichen, dem Menschlichen und dem Nicht-Menschlichen, die hier auf dem Spiel steht. In seiner Rekonstruktion dieses biopolitischen Projekts stellt Foucault heraus, dass in Moheaus politischem Imaginären es der Souverän weniger mit der menschlichen Natur als mit „der fortwährenden Verflechtung eines geographischen, klimatischen, physikalischen usw. Milieus mit der menschlichen Art in dem Maße zu tun hat, wie sie einen Körper und eine Seele, eine physische und moralische Existenz hat“ (Foucault 2004a, S.43).

Wir sehen hier die Idee einer Regierung der Dinge auftauchen, eine neue politische Technologie, für die das Milieu den „Artikulationspunkt“ (Foucault 2004a, S.43) zwischen dem Natürlichen und dem Künstlichen, dem Physischen und dem Moralischen bildet. In dieser Perspektive ist die menschliche Natur keineswegs unmittelbar gegeben oder eine anthropologische Tatsache; vielmehr wird sie innerhalb von Praktiken artikuliert, die immer als „more-than-human“⁶ zu begreifen sind.

Schluss

Die Idee einer Regierung der Dinge ermöglicht ein anderes Verständnis von Biopolitik, das sich nicht mehr länger ausschließlich auf den „Eintritt der Phänomene, die dem Leben der menschlichen Gattung eigen sind“, bezieht (Foucault 1983, S.169), wie es in Foucaults klassischer Formulierung hieß. Diese wichtige theoretische Verschiebung enthält drei Dimensionen.

Erstens ist eine Bewegung zu beobachten, die über das Konzept von Biopolitik mit dem Fokus auf die physische und biologische Existenz hinaus zu einer „Regierung der Dinge“ führt, die die Verknüpfungen und Vermischungen von Menschen und Dingen, dem Natürlichen und dem Künstlichen, dem Physischen und dem Moralischen in den Blick nimmt. Damit eröffnen sich neue Forschungsfragen: Wie setzt sich das politische Kollektiv zusammen und wer (oder was) wird als politischer Akteur und Rechtssubjekt anerkannt (Berge, Flüsse, Tiere, Drohnen, Algorithmen etc.)? Wie verhält sich die Regierung der nicht-menschlichen Entitäten zur Regierung der Menschen (Nimmo 2008)? Wie lassen sich die agentuellen Eigenschaften von menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren und ihre Ereignishaftigkeit und Unbestimmtheit begreifen, ohne auf ein Konzept von „Widerstand“ zurückzugreifen, das die Opposition von Aktivität und Passivität zu erneuern oder zu bekräftigen droht (vgl. Braun, Whatmore 2010, xx–xxii)?

Zweitens vermeidet das Konzept des Milieus jedes einfache oder einseitige Konzept von Kausalität oder einen Fokus auf menschliches Handeln. Nach Foucault ist das Milieu „ein Element, in dessen Innerem eine zirkuläre Umstellung von Wirkungen und Ursachen zustande kommt, da ja dasjenige, was auf der einen Seite Wirkung ist, auf der anderen Seite Ursache wird“ (Foucault 2004a, S.41). Diese Beobachtung stimmt mit Barads Mahnung überein, dass kausale Beziehungen nicht vorab existieren, sondern sie vielmehr in agentuellen Materialisierungen hervorgebracht werden (vgl. Barad 2007, S.236).

⁶ Der Begriff „more than human“ wurde von Susan Whatmore geprägt (2002, S.159; vgl. auch Whatmore 1999, S.33).

Drittens erlaubt es diese konzeptionelle Weichenstellung, den Begriff des Lebens zu dezentrieren. Das Milieu ist nicht auf Lebensprozesse bezogen, eher ermöglicht es diese: Das Biologische hängt selbst vom Vorhandensein eines bestimmten Milieus ab. In dieser Perspektive sind weder Natur noch Leben selbstevidente und stabile Einheiten oder Eigenschaften. Foucault bezieht sich auf eine „Multiplizität von Individuen [...], die nur sind und existieren als grundlegend, wesentlich, biologisch an die Materialität gebundene, in deren Innerem sie existieren“ (Foucault 2004a, S.41). Damit wird die grundlegende Unterscheidung und die prinzipielle Trennung zwischen Organischem und Anorganischem relativiert, um deren historische und empirische Relationalität zum Thema machen zu können.

Wie ich angedeutet habe, stellt Foucaults Interesse am Milieubegriff und sein Konzept einer „Regierung der Dinge“ neue Formen der Analyse liberaler und neoliberaler Regierungsformen bereit. Das menschliche Subjekt liegt dabei weder den Machtbeziehungen voraus noch ist es als deren Effekt zu begreifen. Vielmehr bildet es ein „Milieu“ der Macht, das gestaltbar ist und auf unterschiedliche Umwelten und Ereignisse „antwortet“. Diese theoretische Perspektive verlagert den Schwerpunkt von Subjektivierungsprozessen hin zur Analyse von Dispositiven. Sie untersucht, wie gegenwärtige Regierungspraktiken darauf zielen, Milieus zu „modulieren“, wobei ihre Operationen die Unterscheidung zwischen Menschen und Nicht-Menschen, dem Materiellen und dem Semiotischen systematisch unterlaufen bzw. diese Unterscheidungen selbst erst (mit-)hervorbringen (Braun 2014; Gabrys 2014).

Literatur

- Althusser, Louis. 2010. Der Unterstrom des Materialismus der Begegnung. Übers. von Franziska Schottmann. In *Louis Althusser. Materialismus der Begegnung*, Hrsg. Marcus Coelen und Felix Ensslin, 21–65. Zürich: Diaphanes.
- Altamirano, Marco. 2014. Three concepts for crossing the nature-artifice divide. *Foucault Studies* 17:11–35.
- Barad, Karen. 2007. *Meeting the Universe Halfway. Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning*. Durham/London: Duke University Press.
- Barad, Karen. 2008. Posthumanist performativity: Toward an understanding of how matter comes to matter. In *Material Feminisms*, Hrsg. Stacy Alaimo und Susan Hekman, 120–154. Bloomington/Indianapolis: Indiana University Press.
- Bourdieu, Pierre. 1987. *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Braun, Bruce P. 2014. A new urban dispositif? Governing life in the age of climate change. *Environment and Planning D: Society and Space* 32:49–64.
- Braun, Bruce P. und Sarah Whatmore. 2010. The Stuff of Politics: An Introduction. In *Political Matter. Technoscience, Democracy and Public Life*, Hrsg. Brian Braun und Sarah Whatmore, ix–xl. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Bühler, Benjamin. 2018. *Ökologische Gouvernementalität. Zur Geschichte einer Regierungsform*. Bielefeld: transcript.
- Canguilhem, Georges. 2009. *Die Erkenntnis des Lebens*. Übers. von Till Bardoux, Maria Muhle und Francesca Raimondi. Berlin: August Verlag.
- Cheung, Tobias. 2014. *Organismen. Agenten zwischen Innen- und Außenwelten 1780–1860*. Bielefeld: transcript.
- Coole, Diana und Frost, Samatha (Hrsg.). 2010. *New Materialisms. Ontology, Agency, and Politics*. Durham/London: Duke University Press.
- Deleuze, Gilles und Félix Guattari. 1992. *Kapitalismus und Schizophrenie*. Berlin: Merve.
- Dolphijn, Rick und Iris van der Tuin (Hrsg.). 2012. *New Materialism. Interviews & Cartographies*. London: Open Humanities Press.

- Feuerhahn, W. 2017. "Milieu"-Renaissance auf den Schultern von Leo Spitzer und Georges Canguilhem? In *Milieu. Umgebungen des Lebendigen in der Moderne*, Hrsg. Florian Huber und Christina Wessely, 18–34. Paderborn: Wilhelm Fink.
- Foucault, Michel. 1983. *Der Wille zum Wissen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 2004a. *Geschichte der Gouvernementalität. Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 2004b. *Geschichte der Gouvernementalität. Die Geburt der Biopolitik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gabbey, Alan. 2002. Newton, active powers, and the mechanical philosophy. In *The Cambridge Companion to Newton*, Hrsg. I. Bernard Cohen und George E. Smith, 329–357. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gabrys, Jennifer. 2014. Programming environments: Environmentality and citizen sensing in the smart city. *Environment and Planning D: Society and Space* 32(1):30–48.
- Hird, Myra J. 2004. Feminist Matters. New Materialist Considerations of Sexual Difference. *Feminist Theory* 5(2): 223–232.
- Hörl, Erich. 2017. Introduction to General Ecology. In *General Ecology. The New Ecological Paradigm*, Hrsg. Erich Hörl, 1–73. London/New York: Bloomsbury Academic.
- Kissmann, Ulrike T. und Joost van Loon. 2019. *Discussing New Materialism. Methodological Implications for the Study of Materialities*. Wiesbaden: Springer.
- Lemke, Thomas. 2015a. New Materialisms: Foucault and the "Government of Things". *Theory, Culture & Society* 32(4):3–25.
- Lemke, Thomas. 2015b. Varieties of materialism. *BioSocieties* 10(4):490–495.
- Lemke, Thomas. 2017. Materialism without matter: the recurrence of subjectivism in object-oriented ontology. *Distinktion: Journal of Social Theory* 18(2):133–152.
- Lemke, Thomas. 2018. An Alternative Model of Politics? Prospects and Problems of Jane Bennett's Vital Materialism. *Theory, Culture & Society* 35(6):31–54.
- Massumi, Brian. 2009. National Enterprise Emergency. Steps Toward an Ecology of Powers. *Theory, Culture & Society* 26(6):153–85.
- Muhle, Maria. 2008. *Eine Genealogie der Biopolitik: Zum Begriff des Lebens bei Foucault und Canguilhem*. Bielefeld: transcript.
- Nimmo, Richie. 2008. Governing Non-Humans: Knowledge, Sanitation and Discipline in the Late 19th and Early 20th-Century British Milk Trade. *Distinktion: Scandinavian Journal of Social Theory* 16:77–97.
- Spitzer, Leo. 1942. Milieu and Ambiance: An Essay in Historical Semantics. *Philosophy and Phenomenological Research* 3:1–42 und 169–218.
- Sprenger, Florian. 2017. Experimentelle *environments* und Epistemologien des Umgebens. In *Milieu: Umgebungen des Lebendigen in der Moderne*, Hrsg. Florian Huber und Christina Wessely, 49–71 Paderborn: Wilhelm Fink.
- Vries, Leonie Ansems de. 2013. Political Life beyond the Biopolitical? *Theoria* 60(134):50–68.
- Wessely, Christina und Florian Huber. 2017. Milieu. Zirkulationen und Transformationen eines Begriffs. In *Milieu: Umgebungen des Lebendigen in der Moderne*, Hrsg. Florian Huber und Christina Wessely, 7–17 Paderborn: Wilhelm Fink.
- Whatmore, Sarah. 1999. Hybrid Geographies: Rethinking the 'Human' in Human Geography. In *Human Geography Today*, Hrsg. Doreen Massey, John Allen und Philip Sarre, 22–39. Cambridge, UK: Polity Press.
- Whatmore, Sarah. 2002. *Hybrid Geographies: Natures Cultures Spaces*. London: Sage Publications.